

Interpellation Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL): Stimmen die Rahmenbedingungen für die offene Jugendarbeit?

Primär aus wirtschaftlichen Gründen (Entlastung der Zentrumsfunktion der Stadt Bern für das Nachtleben) soll die Verantwortung für den Betrieb des Gaskessels von der Stadt an den Kanton übergehen. Der Verein Gaskessel hat bis heute einen Leistungsauftrag mit der Stadt für die offene Jugendarbeit. Aus verschiedenen Gründen und spätestens seit der Einführung des Rauchverbots hat der Gaskessel insbesondere gegenüber dem Vorplatz der Reitschule für Jugendliche unter 18 Jahren an Attraktivität verloren, was auch die offene Jugendarbeit der Stadt Bern gefährdet.

Andererseits ist erwiesen, dass immer mehr und immer jüngere Jugendliche wegen übermässigem Alkoholkonsum in die Notfallaufnahme des Inselspitals eingeliefert werden. Gemäss Aussagen des Leiters des Jugendamts fehlt es an altersgerechten Angeboten für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren.¹

Wir ersuchen deshalb, den Gemeinderat zu folgenden Fragen Bericht zu erstatten:

1. Wie sieht der Gemeinderat die aktuellen Rahmenbedingungen für die offene Jugendarbeit? Welche Strategien zur Verbesserung bestehen?
2. Wie ist die offene Jugendarbeit durch die Entwicklung auf dem Vorplatz der Reitschule im Speziellen und durch die Entwicklung des Nachtlebens im Allgemeinen betroffen?
3. Welche Evaluationen und Grundlagen sind vorhanden, welche die Zusammenarbeit zwischen offener Jugendarbeit, Pinto und Gewerbepolizei insbesondere im Bereich Alkoholmissbrauch dokumentieren?
4. Wie können die Eltern der betroffenen Jugendlichen besser angesprochen und in die Verantwortung eingebunden werden?
5. Auf welche Erfahrungen in andern Schweizer Städten kann bei der offenen Jugendarbeit aufgebaut werden?

Bern, 30. August 2012

Interpellation Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL): Manuel C. Widmer, Daniel Klauser, Matthias Stürmer, Rania Bahnan Buechi, Peter Künzler, Tania Espinoza, Daniela Lutz-Beck, Susanne Elsener, Martin Trachsel, Prisca Lanfranchi

Antwort des Gemeinderats

Zum Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel hat der Gemeinderat im Rahmen der Beantwortung der Dringlichen Motion Fraktion GFL/EVP vom 16. August 2012: „Der Gaskessel gehört der Berner Jugend - und so soll es auch bleiben!“, welche vom Stadtrat am 18. Oktober 2012 als Postulat überwiesen wurde, ausführlich Stellung genommen.

Die offene Jugendarbeit in der Stadt Bern wird zum grössten Teil durch den Trägerverein für die offene Jugendarbeit in der Stadt Bern TOJ erbracht. Der TOJ führt in jedem Stadtteil mit Ausnahme der Innenstadt Angebote der offenen Jugendarbeit. Jugendarbeit ist zur Hauptsache

¹ http://www.jugendundgewalt.ch/fileadmin/user_upload_jug/Konferenz_2012/Konferenz_2012_Pr%C3%A4sentationen/Workshop_2_H%C3%A4berli.pdf

che Beziehungsarbeit mit Jugendlichen. Diese findet in der Regel im Wohnquartier statt, baut auf Kontinuität auf und bezieht das Umfeld der Jugendlichen mit ein.

Zu den Fragen:

Zu Frage 1:

Rahmenbedingungen werden übergeordnet durch den Kanton in der Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV) vorgegeben. Die Stadt Bern kann dadurch die Aufwendungen für die offene Jugendarbeit in der Höhe von Fr. 1 751 300.00 dem Kantonalen Lastenausgleich zuführen.

Die operativen Rahmenbedingungen zur Erbringung der Jugendarbeit werden im Wesentlichen im Leistungsvertrag zwischen dem Gemeinderat und dem TOJ geregelt. Es werden beispielsweise klare Leistungsvorgaben in Form von Kontaktstunden gemacht. Dem TOJ werden jedoch auch operative Freiheiten zugestanden, damit sichergestellt werden kann, dass auf aktuelle Tendenzen oder veränderte Umweltbedingungen rasch reagiert wird. Der TOJ betreibt Angebote in jedem Stadtteil, einerseits mit Jugendbüros (Information, Beratung, Projektarbeit etc) und aufsuchender Jugendarbeit, andererseits mit den folgenden Jugendtreffs: Graffiti im Nordquartier, Tscharni im Westen, Bronx in der Länggasse, Täggs im Stadtteil IV. Im Stadtteil III bestehen ein kleiner Schülertreff beim Munzingerschulhaus und ein Jugendraum beim Beachvolley-Center im Beaumont-Quartier. Insgesamt hat die klassische Treffarbeit in den letzten Jahren abgenommen zugunsten sozialräumlicher, aufsuchender Arbeitsmethoden.

Auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Entwicklungen sind zu berücksichtigen. So ist offensichtlich, dass die Nutzerinnen und Nutzer der offenen Jugendarbeit immer jünger werden. Die Altersspanne bewegt sich aktuell zwischen 12 und 16 Jahren. Ältere Jugendliche lassen sich nur noch in Ausnahmefällen von Angeboten der Jugendarbeit in den Stadtteilen ansprechen. Die Entwicklung ist nicht bernspezifisch, sondern lässt sich auch in anderen Schweizer Städten beobachten. Die Entwicklung zur 24-Stunden-Gesellschaft und damit zu längeren Ausgangszeiten für immer Jüngere sowie die vermehrte Nutzung des öffentlichen Raums sind weitere Themen, die indirekt auch die Jugendarbeit betreffen. Weiter ist die zunehmende Nachfrage nach Räumlichkeiten zu nennen, die Jugendliche selbstverantwortlich führen können. Hier könnten Zwischennutzungen von leer stehenden Liegenschaften für Jugendaktivitäten eine mögliche Lösung sein. Zu erwähnen sind auch die erfolgreichen Midnight-Projekte, die für Jugendliche beliebte Treffpunkte sind sowie sportliche Betätigung und Partizipation ermöglichen, die aber auch eine gewisse Unverbindlichkeit haben und kein langdauerndes Engagement voraussetzen.

Aufgrund der sich verändernden Rahmenbedingungen bei der Arbeit mit Jugendlichen ist das Jugendamt derzeit daran, die Konzeption der offenen Jugendarbeit in Bern zu überprüfen und gemeinsam mit dem TOJ weiterzuentwickeln. Allfällige Anpassungen im Leistungsvertrag sind für die Vertragsperiode ab 2014 vorgesehen

Zu Frage 2:

Die Jugendarbeit ist davon kaum betroffen. Einerseits sind die Besucherinnen und Besucher des Vorplatzes in der Regel zu alt für die Angebote der Jugendarbeit. Andererseits ist Jugendarbeit in Ausgehzonen wie beispielsweise auf dem Vorplatz der Reitschule aus verschiedenen Gründen kein geeignetes Instrument.

Die Entwicklung im Nachtleben zeigt aber, dass es gerade für 16- bis 18-Jährige an geeigneten Angeboten fehlt. Der Gaskessel wird deshalb 2013 das Angebot für diese Alters-

gruppe deutlich ausbauen. Das Jugendamt ist zudem im Kontakt mit verschiedenen privaten Veranstaltenden, um sie zu motivieren, mehr altersgerechte Veranstaltungen für die Zielgruppe der unter 20-Jährigen anzubieten.

Zu Frage 3:

Es bestehen keine Evaluationen zur Zusammenarbeit der genannten Dienste. PINTO, Kantonspolizei und Polizeiinspektorat arbeiten in der Innenstadt und im Rahmen des Beschwerdemanagements im Stadtteil 6 eng zusammen. Sie koordinieren Massnahmen und Einsatzstrategien. Präventive Massnahmen und Aktionen im Präventionsbereich werden in Ausgehzone wie der Bundesterrasse oder der Grossen Schanze situationsbezogen auch gemeinsam geplant und durchgeführt.

In den Einrichtungen des TOJ wird ausser bei privaten Vermietungen kein Alkohol abgegeben. Wenn Jugendarbeitende gravierende Alkoholprobleme bei Jugendlichen feststellen, arbeiten sie vor allem mit den Eltern und der Schulsozialarbeit zusammen. Auch wird der Umgang mit Alkohol und anderen Rauschmitteln im Kontakt mit den Jugendlichen immer wieder thematisiert.

Zu Frage 4:

Stark alkoholisierte unmündige Jugendliche werden von der Polizei und PINTO mittels Gefährdungsmeldung der Ambulanten Jugendhilfe gemeldet. Diese nimmt mit den Eltern Kontakt auf und macht sie auf die Problematik aufmerksam. Sie empfiehlt den Eltern zu handeln und weist sie auf Hilfsangebote spezialisierter Stellen hin.

Zu Frage 5:

Das Jugendamt pflegt die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch mit anderen, vor allem grösseren Deutschschweizer Städten im Bereich der offenen Jugendarbeit. Es zeigt sich, dass trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen viele Entwicklungen und Massnahmen in den Städten sehr ähnlich sind. Ein paar Beispiele:

- Die Nutzerinnen und Nutzer der Jugendarbeit werden immer jünger.
- Die Bedeutung der aufsuchenden, sozialräumlich ausgerichteten Jugendarbeit nimmt zu.
- Es besteht eine Angebotslücke für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren.
- Die offene Jugendarbeit ist in der Regel nicht in den Ausgehzone und während des Nachtlebens tätig.
- Die Belastung des öffentlichen Raums.
- Fehlende Räumlichkeiten für Jugendliche.
- Einsatz von mobilen Gruppen im öffentlichen Raum, die aufsuchende Sozialarbeit mit Ordnungsdienst verbinden (analog PINTO).
- Geschlechterspezifische Jugendarbeit.

In Bezug auf die Strukturen und Trägerschaften der Jugendarbeit gibt es sehr unterschiedliche Modelle, die stark von den bestehenden Rahmenbedingungen und historischen Entwicklungen in den Städten abhängen. Interessant ist die Frage, wie viel die einzelnen Städte für die offene Jugendarbeit aufwenden (z.B. pro Kopf der Jugendlichen). Leider sind auch hier einfache Vergleiche nicht möglich. Zu unterschiedlich sind die Finanzierungsmodelle und Berechnungsgrundlagen der einzelnen Städte.

Bern, 19. Dezember 2012

Der Gemeinderat